

Universitäts-Zeitung

Sommer 1914

mit amtlichen Mitteilungen.

26. Juni 1914.

Schriftleitung: Ernst Fischer, stud. phil. et. rer. pol.,
Frankfurt a. M., Speicherstraße 4.Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße Nr. 34.Erscheint jährlich 20 mal, liegt in der Akademie gratis auf.
Abonnementpreis pro Jahr Mk. 3.-

Inhalt der Nr. 7: Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer: **Programm-Musik.** — und, phil. Otto Müller: **Einheitsbestrebungen zum Frauenstudium.** — Der **Schlaf auf Lorbeer.** — Studentische Mitteilungen: Freie Studentenschaft, Akademische Verbindung Hasso-Rassovia, Luitpoldenverein, Staatswissenschaftliche Vereinigung. — Amtliche Mitteilungen. — Sprechsaal. — Briefkästen. — Berichtigung und Nachtrag.
No. 8 erscheint am 8. Juli. Redaktionsschluß am 4. Juli. Manuskriptsendungen an die Buchhandlung von Blazek & Bergmann, Goethestraße 34. (Manuskripte einseitig beschreiben.)

Die geschichtliche Entwicklung der
Programm-Musik.

Von Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer.

Die Fortschritte der Musik im 19. Jahrhundert und die Kämpfe um diese Fortschritte bewegen sich hauptsächlich in zwei Bahnen. Erstens ist es der Kampf um das Musikdrama und zweitens der Kampf um die Programm-Musik. Alles was wir als musikalischen Fortschritt uns zu bezeichnen gewöhnt haben, ist auf diese zwei Faktoren zurückzuführen, die sich an die Namen Wagner, Berlioz und Liszt knüpfen. Ich will hier nicht untersuchen, inwieweit zwischen Programm-Musik und Musikdrama ein kausaler Zusammenhang besteht, vielmehr soll meine heutige Untersuchung nur der Geschichte und dem Wesen der sogenannten Programm-Musik gelten. Ob die Kämpfe ebenso erbittert gewesen sein würden, wenn man sich dieser historischen Entwicklung erinnert hätte, will ich dahingestellt sein lassen, denn die theoretische Kenntnis von Analogien und Entwicklungen ist ja noch nie imstande gewesen, künstlerische Erscheinungen zu altesten: hier wird immer das Willens- und Gefühlsmäßige im Vordergrunde stehen. Für den Historiker dagegen, der die Entwicklung einer bestimmten Musikgattung studiert, kann oft der Fall eintreten, daß er Gründe, die von den Zeitgenossen gegen eine künstlerische Richtung angeführt worden sind, auf eine andere Basis zurückführt, und manches, was als essentiell gilt, für accidentell halten muß. Solche Gedankengänge sind es, die sich uns beim Studium der Programm-Musik ausdrängen.

Der Begriff Programm-Musik ist keineswegs feststehend. Im weiteren Sinne versteht man eigentlich alle diejenige Musik darunter, die etwas bestimmtes zum Ausdruck bringt, und in diesem weitesten Sinne, ist, wie Krebschmar einmal richtig gesagt hat, eigentlich jede gute Musik Programm-Musik. Im engeren Sinne dagegen pflegt man alle diejenige Musik als Programm-Musik zu bezeichnen, bei der die Schilderung, oder, wie man auch sagt, die Tonmalerei im Vordergrunde steht und zwar vorzugsweise Schilderungen aus dem Gebiete der realen Welt. Die schildernde Musik ist sehr alt. Sie findet sich bereits im griechischen Altertum und wird uns überliefert als die rein instrumentale Ausführung einer gegliederten Melodie, eines sogenannten Nomos, mit dem in den pythischen Spielen im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt von Sakadas ein Preis er-



Professor Dr. Moritz Bauer ist geboren am 8. April 1875 zu Hamburg. Er absolvierte das dortige Wilhelm-Gymnasium, studierte in München, Straßburg und Freiburg Medizin und wandte sich nach vollendetem Staatsexamen dem Studium der praktischen Musik und der Musikwissenschaft zu. 1906 wurde er als Dozent für Musikwissenschaft an Dr. Hoch's Konservatorium zu Frankfurt a. M. berufen, wo er seit 8 Jahren Geschichte, Theorie u. Kritik der Musik vertreibt. Für die selben Disziplinen habilitierte er sich im Sommer-Semester 1914 an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

tungen wurde. In diesem rein instrumental vorgetragenen Nomos wird uns berichtet von der Vorbereitung zum Kampfe, von den Schimpfsreden Apollos auf den Drachen, von den Tropotaxisignalen und von dem Zähneknirschen des verendenden Ungeheuers. Auch in dem neueren Dithyrambus, wie er etwa dem Thimotheos v. Milet im 3./4. Jahrhundert angehört, finden sich in dem Chor, den Th. dem litharodischen Nomos einfügte, tonmalereische Elemente. Durch Tonweisen, Rhythmen und Pantomimen sollen Donnerschläge, Winde, Hagel, Wagentasseln, Wellen der Hunde, Singen der Vögel nachgeahmt worden sein. Aber von diesen ältesten Denkmälern schildernder Musik wissen wir nur durch die Berichte der Grammatiker. Von der Musik selbst ist uns ebenso wenig erhalten wie von den meisten Musikstücken des Altertums. Überbliden wir das christliche Zeitalter der Musik, so begegnen wir schon verhältnismäßig früh, in der frühesten Blütezeit der Vokalmusik, tonmalereischen Darstellungen. Das berühmteste Beispiel hier ist wohl der Sommer-Kanon des Mönches von Reading, Simon Hornste, (um 1240 entstanden): ein Doppelkanon für vier Tenore und zwei Bassen, der den Rundschluß nachahmt. Die florentinische Frührenaissance, die um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts die erste Verbindung mehrstimmiger Gesangsmusik mit Instrumenten zeigt, und die durch die grundlegenden Arbeiten von Johannes Wolf uns klar gelegt worden ist, weist in ihrer beliebtesten Kunsigattung, der Caccia, sehr bemerkenswerte tonmalereische Beziehungen auf. Wolf hat Tonsätze mitgeteilt, in welche die Streicher der Verkäufer mit dem Tonfall der herumziehenden Händler eingelochten sind. Es ist da besonders eine in Florenz aufgefundenen Caccia zu erwähnen, ein Werk des Meisters Zacharias, in welchem ein Jäger durch Berg und Wald zieht und plötzlich an sein Ohr die Rufe tönen: Pumpen (Ai cenci), Glas (veiro), Klöpfe (toppi), Eisen (ferro) und von der anderen Seite: Krebs (gambarelli), frische Fische (lattarini fischli). Mit Vorliebe malen die Caccie das Jagdgetriebe, das Gezen der Hunde, das Klingen der Hörner, und schon äußerlich bringt die Form des Kanons mit den langen Abständen der einzelnen Stimmen das hintereinander Herhezen von Jäger und Wild zum Ausdruck. In der niedrigen ländlichen Schule treffen wir bei verschiedenen Meistern diese tonmalereischen Tendenzen an. Speziell bei Gombert, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig, finden sich Lieder, die den Gesang der Vögel nachahmen (siehe Riemann II, Seite 300) sowie die Umarmung eines Liebespaars durch eng geführte Stimmen und der-

gleichen mehr (Ambros III, Seite 295). Der berühmteste Komponist der niederländischen Schule, der in seinen Vokalwerken Programm-Musik treibt, ist Jannequin, der Schüler Josquins, und es ist interessant, diese vielseitigen Schilderungen näher zu verfolgen: da gibt es Jagdszenen, Hirsch- und Hasenjagd, da gibt es eine berühmte Pariser Straßenszene, ferner Schlachtgemälde, die Eroberung einer Festung, die Belagerung einer Stadt, oder eine Schlacht im allgemeinen schildernd; ferner haben wir die berühmten Naturschilderungen des Jannequin mit seinem Gesang der Vögel, von denen er, spezialisierend, den Gesang der Lerche, der Nachtigall, der Drossel in Tönen nachahmt. Meist handelt es sich bei diesen Vogelstimmen, wie folche z. B. sich in der entzückenden Chanson *L'Alouette* (1529) finden, um fortgezogene Tonteinpetitionen kleiner Notenwerte.

Jedoch müssen wir nach diesem kurzen Ausblick in das Zeitalter der Vokal-Musik uns nun ausschließlich der rein instrumentalen Programm-Musik zuwenden, und deren Entwicklung darzustellen suchen.

Die Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts weist programmatische Ansätze auf; es sei hier nur kurz an die Lautenmusik erinnert, die in ihren Tanzbearbeitungen schlichte Stücke, Tänze auf welche Art, Judentänze und dergleichen mehr aufzeigt. Vor allem aber kommen hier für uns in Betracht die englischen Virginalisten, in deren Tanzvariationen und Liedvariationen die darstellende Musik stark hervortritt. Besonders sind hier die sogenannten Grounds hervorzuheben, obstinate Bassen, über denen sich tonmalereische Variationen abspielen, so in den berühmten Glocken von Byrd, in den Wiegengliedern von Tomkins, in Byrd's Fuhrmannspfeife (The carman's whistle) oder in der Königsjagd (The Kings hunting Jig) des John Bull. Ansätze zur Programm-Musik zeigen sich bei den Virginalisten auch darin, daß bestimmte Passagen auch Überschriften tragen, wie z. B. schönes Wetter, heller Tag, Blitz, Donner und anderes mehr. Im 17. Jahrhundert bleibt das Klavier der Hauptträger dieser Programm-Musik und zwar ist hier zunächst die österreichische Klavierschule zu erwähnen, mit Johann Jakob Froberger an der Spieze (1600 bis 1667). Man braucht nur in seinen Suiten zu blättern, um auf solche Stellen zu stoßen: das bekannteste Beispiel ist eine „Klage auf den Tod des Kaisers Ferdinand“, in welcher Froberger die Himmelfahrt des Kaisers durch ein Glissando schildert, das vom kleinen bis zum 3 gestrichenen c reicht; und um jeden Zweifel auszuschließen, bringt er über diesem 3 gestrichenen c drei Cherubslöpschen mit Lichtstrahlen an. Ähnliche Tonmalereien im Charakter einer Totenklage finden sich auch in dem Tombeau de Mr. Blanchecotte angedeutet. Nächst Froberger ist es besonders Alessandro Poglietti († 1683) dessen einzelne Variationen in seinen Suiten programmatische Schilderungen enthalten. In den einzelnen Variationen über die Aria Altemagna malt er einen böhmischen Dudlsad, mit charakteristischem Wechsel von Quart und Quint, Holländisch Flageolet mit Flötenpassagen, Bayrische Schallmey mit dem Wechsel von Tonrepetitionen und eintöniger Melodie, einen Alten Weiber Kondukt (chromatisch), und eine Reihe anderer Dinge, so einen Hanaden Chrentanz, französische Baiselemens, Gaugler Saitltanz, Polnischen Sablscherry Soldaten Schnabelpfeif, Ungarische Geigen, Steiermärtler Horn. Die Suite Rossignolo, das Capriccio über das Hennet und Hanner Geschrey gehören ebenfalls hierher.

Der österreichischen Klavierschule steht die französische von Chambonnières gegenüber, in welcher der bekannteste Programm-Musiker Couperin (1668—1733) geworden ist. Sie gibt Vollendetes in der Kleinmusik, abgerundete Genrebilder von vorwiegend leichtem, graziösem Charakter. Couperin berichtet uns selbst über seine Art des Schaffens:

„J'ay toujours eu un objet en composant toutes ces pièces, des occasions différentes me l'ont fourni, ainsi les Titres répondent aux idées, que j'ay eues.“ Couperin portraittir *Perjönlidhkeiten*, *La Séduisante*, *la Fleurie ou la tendre Nanette*, *Wilder Affekt* *Les Sentiments*, *Les langueurs tendres*, *Les Charmes* auch *Borgänge*, wie eine *Wallfahrt*, *Gegenstände und Ercheinungen*, *Bad*, *Wellen*, *Bienen*, *Schmetterlinge*, *Windmühle*, *Glocken*, *Darfen*, *Trommelwirbel* *Le réveil-Matin*, *Audace*, *Nachtigall*

die Mandoline u. a. m., den wehenden Damenschleier Le bavot flottant, das Dengeln der Seisen in Les Moissoneurs (Die Schnitter). Couperins bedeutendster Nachfolger auch auf diesem Gebiete ist Jean Philippe Rameau, (La Poule, L'Egyptienne, Le Rappel des Oiseaux, Les tendres plaintes u. s. f.)

Hatten bei Couperin immer die kleinen Detailmalereien im Vordergrunde gestanden, so bedeuten einen großen Schritt vorwärts die biblischen Historien von Johann Kuhnau (1660–1722), in denen der Geiste der Programm-Musik nicht nur auf ein einzelnes Stück beschränkt bleibt, sondern auf die Form der Sonate und zwar der mehrsätzigen Sonate ausgedehnt wird. Es ist von großem Interesse, die Ueberschriften dieser einzelnen Sonaten zu lesen und die dargestellten Vorgänge bis ins einzelne musikalisch zu verfolgen. Da haben wir z. B. in der ersten Sonate folgendes von Kuhnau selbst detaillierte Programm.

Der Streit zwischen David und Goliath.

1. Das Pochen und Trocken des Goliaths.
 2. Das Zittern der Israeliten / und ihr Gebet zu Gott bey dem Anblieke dieses abscheulichen Feindes.
 3. Die Herzhaftigkeit Davids / dessen Begierde dem Riesen den stolzen Muth zu brechen / und das kindliche Vertrauen auff Gottes Hülffe.
 4. Die zwischen David und Goliath gewechselte Streit-Worte / und der Streit selbsten / darbey dem Goliath der Stein in die Stirne geschleudert / und er dadurch gefället / und gar getötet wird.
 5. Die Flucht der Philister / ingleichen wie ihnen die Israeliten nachjagen / und sie mit dem Schwerte erwürgen.
 6. Das Frolocken der Israeliten über diesem Siege.
 7. Das über dem Lobe Davids von denen Weibern Chorweise musicirte Concert.
 8. Und endlich die allgemeine in lauter Tanzen und Springen sich äuernde Freude.

Kuhnau selbst hat sich über die Idee seiner Programm-Musik eingehend ausgesprochen:

„Ich bin nicht der Erste, der auff dergleichen Inventiones gerathen ist: denn sonst würde man von des berühmten Frobergers und anderer excellenten Componisten ihren unterschiedenen Batailles, Wasserfällen, Tombeaux, wie nicht weniger von ganzen auf der gleichen Art gesetzten Sonaten nichts wissen, da die behgefügten Worte die Intention dieser Autorum immer mit haben entdecken sollen. Also praesentire ich in der ersten Sonate das Schnarchen Pochen, Goliaths durch das tiefe und wegen der Punkte trozig klingende Thema und übrige Gepolter; die Flucht der Philister und das Nachheilen durch eine Fuga mit geschwinden Noten, da die Stimmen einander bald nachfolgen; in der dritten den verliebten vergnügten und zugleich ein Unglück fürchtenden Bräutigam durch eine anmuthige Melodie nebst etlichen untermischten etwas fremmden Tonis und Clausulen, ingleichen den Betrug Laban's durch die Verführung des Gehörts und unvermutete Fortschreitung aus einem Tono in den andern:*) ingleichen den Zweifel Gideon's durch etliche hin und wieder immer eine Secunde höher angegangene Subjekta, nach Arth der ungewissen Sänger, welche ihre Tonos auff eine solche zweifelhafte Weise zu suchen pslegen; und andre Dinge durch was anders, welches nur per Argumentum Similitudinis sich darauff schidet. Und gehört in solchen Fällen eine gütige Interpretation darzu. Denn brauchen die Worte, die doch am geschicktesten sind, die Gedanken des Redenden dem andern zu verstehen zu geben, zuweilen eine gute Auslegung, so wird auch der Musicus zu entschuldigen seyn, wenn er die dem andern vorgestellte dunkeln Conceptus mit Worten erläutert.“

^{*)} vergl. das Zaubertrug-Motiv in der *Götterdämmerung*.

Ansöktjätsung folgt

Allerhöchste Genehmigung der Frankfurter Universität.

Es freut mich, nachstehenden Allerhöchsten Erlass zur allgemeinen Kenntnis bringen zu können.

Begläubigte Abschrift zu U. I. 1521. I.

gez.: Adices.

Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni ds. Js. habe Ich ersehen, daß die Zuwendungen zu Gunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will Ich nunmehr die Universität zu Frankfurt am Main hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte tritt.

Neues Palais, den 10. Juni 1914.

gez.: Wilhelm R.

An den Minister der geistlichen p. Angelegenheiten.

ggez.: von Trott zu Solz.

Der Minister
der geistlichen und Unterrichts-
Angelegenheiten.
U. I. No. 1376. I.

Die Eröffnung.

Abschrift!

Berlin W 8, den 17. Juni 1914.

Auf den Bericht vom 26. Mai d. Js. No. 499 teile ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade haben wollen, der feierlichen Eröffnung der dortigen Universität persönlich beizuwollen. Als Zeitpunkt für die Feier ist von Seiner Majestät der 18. Oktober d. Js. in Aussicht genommen.

Der gefälligen Vorlage des Programmes für die Eröffnungs-Feierlichkeiten sehe ich ergebenst entgegen.

An den Herrn Vorsitzenden des Verwaltungs-Ausschusses
der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften
Herrn Oberbürgermeister a. D. Dr. Adices

gez. Trott zu Solz.

Mitglied des Herrenhauses. Hochwohlgeboren

(Durch den Herrn Oberpräsidenten in Cassel.) Frankfurt a. M.

Einheitsbestrebungen in der deutschen Studentenschaft.

Von stud. phil. Otto Müller.

Im Oktober dieses Jahres wird unsere neue Universität eröffnet werden. Man hat lange Zeit darüber gestritten, ob nötig oder unnötig, ob berechtigt oder unberechtigt. Die Zeit ist jetzt vorbei und die Universität ist da und nun gilt es zu fragen: Was kann auf der neuen Hochschule an Neuem und Gutem geschaffen werden und wie Studenten wollen uns darauf befreien, ob es nicht möglich ist, gerade jetzt und hier in Frankfurt manche Verbesserung in unseren Reihen durchzuführen, vor allem das zu erreichen, was man überall lebhaft wünscht, woran man aber an den alten Bildungsstätten verzagen muß, nämlich größere Einheit der gesamten Studentenschaft zu erzielen. Vielleicht kann eine geschichtliche Betrachtung die beste Anleitung dazu geben.

Bei der verhältnismäßig geringen Zahl der an den Hochschulen Studierenden und dem mehr schulmäßigen Betrieb war es im Mittelalter von selbst gegeben, daß die Studenten untereinander und ebenso mit ihren Professoren eng zusammenwuchsen. Dies sowie die gemeinsamen Vorrechte, vor allem die akademische Freiheit, ferner das große Ziel, die wissenschaftliche Bildung, ließ das sichere Gefühl der Zusammengehörigkeit des ganzen Standes entstehen, ein Gefühl das dunkel weitergegötzt, auch als Spaltungen diese Einigkeit völlig zerrissen. Die äußere Ursache dafür war das Auftreten der Landesmannschaften. Schon vor der Reformation schlossen sich Studenten mit gemeinsamer Heimat enger zusammen, und diese natürliche und schöne Idee artete dann in völligen Abschluß und feindliches Auftreten gegen alle Nichtangehörigen aus. Der innere Grund für das Auseinanderklaffen lag aber wohl in der nicht allzugroßen Tiefe des geistigen Strebens und im Mangel eines alle verbindenden großen Vaterlandes. Beweis dafür ist es, daß gerade in den Zeiten der

Freiheitskriege, in der Zeit als das deutsche Volk Gewissensersforschung hielt und zuerst wieder sich als Einheit, wenn auch nur geistig verbunden, fühlte, die nie gestorbene, nur schlafende Idee eines allgemeinen studentischen Zusammenschlusses erwachte. Fichte war es, der nicht nur an eine Vereinigung aller Studenten in Berlin sondern aller an deutschen Universitäten Studierenden „mit Beziehung auf Erhaltung des deutschen Volkes“ dachte. Ähnliche Gedanken tauchten an anderer Stelle auf. Ludwig v. Mühlensels schrieb 1815, gleich nach Beendigung der Kriege an E. M. Arndt und bat ihn, er möge doch darauf hinarbeiten, daß alle Studenten sich zu einem großen Bunde zusammenschließen, damit diese leidigen Spaltungen aus der Welt verschwänden. Arndt aber erkannte, daß das Ziel in seiner Zeit noch nicht erreichbar sei, weil die historisch gewordenen akademischen Verbände nicht auf einmal aufhören könnten zu bestehen. Eine neue Art des Zusammenschlusses werde die Dinge eher schlimmer machen als sie vorher waren.

Aber auch aus den Kreisen der Studentenschaft selbst wurden Rufe nach größerer Einigkeit laut, alle christlich und deutsch Gesinnten in ihr sollten sich zusammentreffen, und in bewundernswertem ganz dieser Zeit eigener idealistischer Denkact, glaubte man, auch ohne alles äußerliche Einwirken, werde schon diese Vereinigung aller werden den Gebildeten die Einheit der Nation anbahnen. Der Plan mißlang in der folgenden Zeit der Reaktion, in der die Regierung mit den schärfsten Mitteln gegen diese staatsgefährliche Bestrebungen vorging. Zwar ganz konnte sie damit den Gedanken nicht töten, wohl aber das allgemeine Umfangreichen des großen Planes. Ein neuer Anlauf erfolgte 1843 von Jena und noch kräftiger von Heidelberg aus. Es ist die alte Idee der Burschenschaft die diese sogenannten „Progreßverbindungen“ wieder aufgreift, dazu betonen sie vor allem die Heranbildung des Individuums zum Nutzen der Gemeinschaft. Auch jetzt hatte das Misstrauen der Staatsregierung noch nicht aufgehört und die prächtigen Ansätze gingen über ihrem Argwohn und ihrer Voreinge-

Akademie-Lehrbücher

Blažek & Bergmann

Inhaber

E. Bergmann

Antiquariat und Buchhandlung
Frankfurt a. M. Goethestraße 34, am Opernhaus.

nommenheit zugrunde. Die verschiedenen Mißfolge scheinen etwas entmutigt zu haben, denn lange gab man den Gedanken und die Hoffnung auf glückliches Gelingen solcher Pläne auf. Erst in unserer Zeit ist eine neue große Bewegung hervorgetreten in der Frei-studentenschaft und den Freischaren, die alle Studierende im Aufbau eines großen Verbandes einigen, die erste mehr auf dem Boden eines losen Zusammenschlusses, während die Freischar glaubt, in kleinen Abteilungen geben zu müssen, was eine große Menge niemals zu leisten vermöge: Persönliche Erziehung der Einzelnen untereinander.

Alle diese Bewegungen sind nicht zu dem gesteckten Ziele gekommen, aber man sieht, beständig taucht unter allen Kämpfen die Idee der Zusammengehörigkeit in verschiedenen Formen auf. Wie steht es nun heute damit? Wer einige Zeit unter Studenten gelebt und die Augen nicht geschlossen hat, der sieht wie es in ihren Reihen überall sucht und dunkel tappt nach etwas Größeren, Idealeren als die jetzige Lage bietet. Zwar ist eine Form noch nicht gefunden aber die allgemeine Sehnsucht der verbreitete Glaube bürgt dafür, daß diese Einigung nicht reine Utopie ist. Aber spricht nicht gegen die Möglichkeit die geschichtliche Betrachtung?

Ich glaube bestimmt nein, denn alle früheren Bewegungen trugen den Keim des Mißlingens schon in sich oder er wurde von außen hineingetragen. Unmöglich ist es — darin hat Arndt ganz recht — eine solche Vereinigung durch Außenstehende durch Nichtstudenten bewirken zu wollen. Selbst die Dozenten werden dies nicht fertig bringen, denn nur was von allen oder den meisten als Notwendigkeit gefühlt und gefordert wird, wozu der Keim in der Zeit und der Jugend liegt und die Form der Einheit, die sich die Studenten selbst geben, hat Aussicht auf Erfolg. An dem Selbsterarbeiteten aber werden sie mit doppelter Liebe hängen. Besser eine Form, die nicht ganz vollendet aber entwicklungsfähig ist, als eine bessere und nicht erlebte. Ein Grundfehler war dann das völlige Negieren des Standpunktes der Andersdenkende, die ganz unhistorische Absicht plötzlich alle anderen Formen der Vereinigung einzureihen, ihnen das höhere Streben abzusprechen oder doch die Verbesserungsfähigkeit, und zu glauben, daß in einem neuen Ziel, einer neuen Art, allein das Heil liege. Dadurch wurde natürlich, da sich die Gegner um so mehr auf ihren Standpunkt versteiften, wie schon Arndt voraus sah, der Spalt nur erweitert und vertieft. — Besorgnisse aber um die Haltung der staatlichen oder akademischen Behörden, wären heute durchaus nicht am Platze, im Gegenteil, man kann bestimmt jede nur mögliche Förderung von ihnen erwarten.

Wie müßte also der Boden sein, der es möglich macht, daß so verschiedene Denkmäler, so zahlreiche Richtungen, wie sie sich nun einmal in der Studentenschaft vorfinden in ein festeres Band gebracht würden? Man muß eben das Trennende, das oft nicht einmal sehr groß ist und nur durch fortwährendes Betonen so unüberbrücklich scheint, beiseite lassen und sich auf dem einigen, was alle verbindet. Das aber ist das heiße Streben aller wirklichen Studenten, das eigene Ich zu bilden, zur Persönlichkeit zu werden, in sich selbst zu beruhen. Nicht so dürfte der Zusammenschluß zu denken sein, daß jedem der Weg und das Ziel vorgeschrieben ist, daß alle gewaltsam in eine Bahn gepreßt würden — das wäre eine Unmöglichkeit — sondern Material sollte sich die Gesamtheit geben, aber das in Fülle und aus den besten lautersten Quellen. Jeder soll dann kommen und sich zum eigenen Aufbau holen, was er braucht, sich alles Gegebene noch einmal selbst erarbeiten und in seiner Eigenart weiter ausbilden. Der Zusammenschluß wird um so reger sein, je tiefer jedes Glied eindringt, je eifriger jedes mitschafft an der Arbeit, die es sich selbst gegeben und zum eigenen Nutzen geschaffen hat. Eine solche Vereinigung kann dann aber den schon bestehenden Verbänden, Gruppen, Einigungen unmöglich hindernd im Wege stehen, im Gegenteil, er wird es nur begrüßen, wenn dort in kleinerem Kreise die Ideen weitergelebt und im regen Ideenaustausch verstärkt werden. Die einzelnen Verbindungen aber werden den größten Nutzen haben dadurch, daß reges geistiges Leben in ihre Reihen eindringt oder doch vertieft wird, sodaß beides ideal Hand in Hand läuft wie es echte Studentenart sein soll: Geistiges ernstes Streben und goldene Lebensfreude. Aber dieser große Zusammenschluß der Studentenschaft wäre nicht alles, auch mit den Dozenten zusammen könnte jeder auf diesem Boden arbeiten, und dann käme wieder die Zeit, wo der Professor nicht nur unendlich fern vor hölzernen Bankreihen auf hohem Ratheder, uns seine Wissenschaft hoch thronend spendet, sondern auch als Persönlichkeit, sein Lebendigstes und Eigenstes in näheren Verkehr

geben könnte. Den großen Ring schlösse dann die engere Verknüpfung unserer Universität mit den Gebildeten im Volk, die dann teilnehmen könnten an allem was die Hochschule in Fülle gibt, die dann auch in das Streben und Ringen des Studenten fähen und erkennen könnten, welcher Idealismus und welch hohe Begeisterung in der studentischen Jugend lebt.

Wenn es eine Möglichkeit gibt solch weitgehende Pläne zu erreichen, so müßte es gerade hier in Frankfurt sein, wo die Dozentenschaft sicher gerne zu jeder Förderung bereit ist, wo die tiefen Gegensätze in der Studentenschaft, die an anderen Hochschulen eingewurzelt sind und eine Einigung fast unmöglich machen, bei dem jetzigen Werden und Neuentstehen noch nicht vorhanden sind, wo eine geistig vorwärtsstrebende Bürgerschaft diese neue Universität möglich gemacht hat. Nicht ohne Grund hat sich nach den Freiheitskriegen gerade auf den neugegründeten Schulen in Berlin (1810) und Bonn (1818) das Einheitsstreben zuerst und am kräftigsten gezeigt, man hatte sicher das Gefühl, daß hier das beste, von allen Traditionen freier Boden für solche Pläne war. Man hat das Zustandekommen unserer Universität stark bekämpft und ihr die Berechtigung abgesprochen. Hier wäre ein neuer Grund ihres Bestehens: Das Gute der alten Bildungsstätten soll sie behalten und weiterbauen, für solche Verbesserungen, die sonst unmöglich sind, aber einen Boden bieten. Das wäre also das Ziel, Dozenten, Studenten und Gebildete in einen großen Ring zu schließen, zur Vertiefung unseres geistigen Lebens, zur Schaffung kräftiger Persönlichkeiten, zur Vergeistigung der ganzen deutschen Art und Arbeit letzten Endes, und damit Kräftigung und Stärkung der tiefsten Fundamente unseres Vaterlandes und unserer Nation.

Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.

Bericht über die Verhandlungen des III. Intern. Kongresses von Ernst Fischer.

II.

Geh. Justizrat Professor Dr. Rudolf Leonhard (Breslau), welcher nicht persönlich zu dem Kongreß erscheinen konnte, hatte sein Referat über den

Wert des englisch-amerikanischen Privatrechts

für die Rechtswissenschaft eingesandt. Dieses wurde von Professor Binder verlesen, der sich in einer kurzen Einleitung zu einem anderen rechtsphilosophischen Standpunkt bekannte, als ihn Kohler und Bechtelheimer in ihren Ausführungen (Neuhegelianismus) eingenommen hatten. Er erkennt zwar den entwicklungsgeschichtlichen Gedanken an, will ihn aber nicht auf Grund des Hegel'schen Systems weiterentwickeln, sondern die Errungenschaften des Kritizismus Kants benützend, ihn neu auf kritischer Grundlage aufzubauen. Leonhard betont, daß eine Vergleichung der Rechtssysteme zweier Völker nur durch Geschichtsvergleichung möglich ist. Der normannische Einfluß auf das englische Recht erklärt uns die Verschiedenheit der englisch-amerikanischen Rechtsbegriffe, die sich von germanischem Recht bedeutend stärker unterscheiden, als dieses von dem der übrigen europäisch-kontinentalen Völkern. Infolge der freien Haltung des englischen Rechtes gegenüber den römisch-kanonischen Rechtsquellen könne dieses, wenn wir es auch nicht rezipieren sollen und dürfen, doch eine stattliche Reihe Vorbilder abgeben, insbesondere für die Handhabung unserer richterlichen Tätigkeit, die bei uns unbedingt freier werden müsse. Leonhard erklärt, daß die Weiterentwicklung des amerikanischen Rechtes herzuleiten sei aus vergleichender Bewertung des englischen und des kontinentalen Rechts. Referent wünscht schließlich dringend eine größere Sparsamkeit in Gesetzbestimmungen nach englischem Muster. Binding dagegen hält es nicht für möglich, daß das englische Recht einen belebenden Einfluß auf uns haben könne. Auch habe sich unser Verhältnis zu dem römischen Recht durch Schaffung unseres B.G.B. geändert: die Rechtsgelehrten seien zu ihm in rechtsgeschichtliche Beziehung getreten.

Handelskammer syndikus Dr. Trumpler (Frankfurt) sprach über:

die Emission von Wertpapieren

in rechtsvergleichender und gesetzgebungs-politischer Beziehung. Bei der Emission kommen zwei Arten in Betracht: Die Vorschriften betreffend die Emission der zur Börse zuzulassenden Wertpapiere und diejenigen betreffend den Handel im freien Verkehr. Letztere sind eng mit dem Gesellschaftsrecht der verschiedenen Länder verknüpft und zum Teil sehr komplizierter Natur.

In Deutschland haften nach § 203 H.G.B. die Emissionsfirmen für die Zuverlässigkeit der Angaben in ihren Ankündigungen innerhalb zweier Jahre nach Gründung einer Aktiengesellschaft. Die Normen des Börsengesetzes für die Zulassung zur Börse sind im Allgemeinen klar und schützen ausreichend.

In Frankreich besteht nach dem Gesetz von 1907 nur eine unvollkommene Publikationspflicht. Die Kautelen sind hier, sowie auch in dem Gesellschaftsgesetz von 1867 mit Nachträgen nur schwache. Bei der Zulassung zur Börse findet nur eine formelle Prüfung statt.

In den Vereinigten Staaten hat die Absicht, Auswüchse energetisch zu bekämpfen, häufig zu wahren Ungeheuerlichkeiten geführt; es ruhen schwere Strafen auf Täuschungen in den Ankündigungen. Die in den letzten beiden Jahren erlassenen „Blue Sky Laws“ gegen „ins Blaue hinein gegründete“ Unternehmungen schießen oft weit über das Ziel hinaus, soweit, daß sogar zwei Gerichtshöfe (in Kansas und Iowa) sie als gegen die Verfassung verstörend nicht anerkannten. Die Hughes Commission fordert (noch nicht bestehende) Vorschriften zur Veröffentlichung der Information, ferner eingehende Mitteilungen über den Gründungsgang, bezahlte Provisionen etc.

Als vorbildlich darf England bezeichnet werden. Hier wird bei der Emission von Aktien etc. ein ausführlicher Prospekt verlangt, der mit strenger Haftung verbunden ist. Vor der Zulassung zur offiziellen Kursnotierung wird der Gründungsvorgang erst einer peinlich genauen Untersuchung unterzogen. Dagegen wird die Zulassung zum freien Markt ohne besondere Formalitäten gewährt.

Redner rügt dann in Deutschland, daß hier nur für die Zulassungsstelle (sog. offizielle Prospekte) eine Haftung bestehen, nicht aber bei Umgehung der Börseneinführung (sog. inoffizielle Prospekte). Trumpler fordert daher: daß die ausländischen Zulassungsstellen nach deutschem Vorbild möglichst eingehende Informationen bei Anträgen einziehen und Einreichung eines Prospektes mit den zur Beurteilung wesentlichen Angaben fordern. Dieser Prospekt soll dann auch veröffentlicht werden. Die Ersteller des Prospektes müßten für alle Angaben in vollem Umfange zivilrechtlich auch den Käufcen der Papiere haften für jeden Schaden, der diesen aus einer Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit entsteht, doch dürfte diese Haftung bei an der Börse zugelassenen Papieren nicht schärfer sein, als bei nicht zugelassenen Wertpapieren.

Schließlich schildert der Redner die Zulassungsbedingungen von Auslands-Anleihen und warnt davor, diese verschieden zu behandeln. Die Zulassung dürfe weder von der Genehmigung inländischer Regierungsbehörden abhängig sein, noch Sonderbestimmungen enthalten. In Frankreich z. B. wurde gelegentlich des Rochette-Prozesses festgestellt, daß in den letzten sieben Jahren die dortigen Kapitalisten an fremden Obligationen im Nennwert von 1500 Millionen Francs für 655 Millionen Frs. Kursverluste erlitten haben. So wurde durch den finanziellen Protektionismus der pariser Markt desorganisiert. Schädlich wirkt auch die enorme Stempellauf von 7—10% auf die Qualität der Papiere. Die maßgebenden Instanzen dürfen die Börsengeschäfte nicht mehr weiterhin belasten.

Justizrat Edwin Käß (Berlin) erstattete Bericht über das „Weltmarkenrecht“.

Auf dem I. Kongreß wurde der Anstoß gegeben zur Bildung der „Gesellschaft für Weltmarkenrecht“. Die Gesellschaft hat in den Ländern, welche am Welthandel beteiligt sind, Kommissionen gebildet, bezw. deren Bildung vorbereitet. Diese haben die einschlägigen nationalen Gesetzgebungen einer genauen Prüfung zu unterziehen und Vorschläge auszuarbeiten, nach denen eine Angleichung der bezüglichen Bestimmungen möglich wird, damit hierdurch der Boden für ein Weltmarkenrecht vorbereitet ist. Die Mitglieder des Beirates der Gesellschaft sollen nach Beendigung der rechtsvergleichenden Arbeiten mit Vertretern der Kreise von Handel und Industrie der einzelnen am Weltmarkt beteiligten Länder darüber beraten, unter welchen Schwächen der bestehenden nationalen Markenrechte sie zu leiden haben und welche Abänderungen in ihrem Interesse wünschenswert seien, um bei entsprechender zielbewußter Fortentwicklung dieser nationalen Markengesetze zu einem einheitlichen Weltmarkenrechte zu gelangen.

Professor Dr. Josef Kohler (Berlin) sprach über „Fragen des Luftrechts“.

Man habe früher die Ansicht vertreten, die Luft gehöre ebenso wie das Meer der ganzen Menschheit. Auf ihm gibt es (abgesehen von

Küstengebieten) kein Privat- und kein Staatseigentum. Aber bald nach Entwicklung der Luftfahrt habe man erkannt, daß der Luftocean nicht nach diesen Normen erfaßt werden könne. Er liegt sowohl in der Sphäre des Privateigentums wie in staats- und verwaltungsrechtlicher Beziehung in der des Staatseigentums. Das Kulturinteresse, welches aus der Luftschiffahrt resultiert, erfordert in privatrechtlicher Beziehung unbedingt einen Eigentumsbegriff und die sich hieraus ergebenden weiteren Rechtsnormen. Aber dies private Verfügungsrecht müßte eine Einschränkung erfahren durch den Staat, um den Verkehr zu regeln und die Sicherheit an Menschen und Gütern auf der Erde zu verbürgen. Aber wie das Privatrecht hier eine Einengung durch den Staat erfährt, muß das Staatsrecht durch das Völkerrecht beschränkt werden. So darf z. B. das Interesse der Grenzverteidigung nicht zu einer gänzlichen Unterbindung internationaler Luftfahrten missbraucht werden. Als Beispiel für solche Landesrechte, die den Geistlogiken des Völkerrechts widersprechen, kann Rußland mit seinen überaus scharfen Bestimmungen gelten. Kohler formuliert zum Schluß seine (rechtlich ziemlich schwach begründeten) Ansichten in die oberste Forderung, daß die Menschheit als oberste Instanz in den Zusammenhängen des Luftrechtes anzusehen ist.

Beobachtung zum Frauenstudium.

Von Levin L. Schüding (Jena).*

— Am auffälligsten am Frauenstudium ist der ungeheure Unterschied der Studentin vor zehn Jahren von der heutigen. Die Studentin vor zehn Jahren glaubte in sehr vielen Fällen ihrem äußeren Menschen wenig schuldig zu sein.

— Von der Gesamtheit auch der weiblichen Studierenden wurde freilich das Dasein dieses Typs beklagt, es brachte aber nur die besondere Übertriebung der allgemeinen Unsitte zum Ausdruck. Begünstigt wurde sie durch den Altersunterschied zwischen Studenten und Studentinnen, der den letzteren das Urteil der ersten nicht besonders wichtig erscheinen ließ. Die meisten Studentinnen waren damals fünf bis zehn Jahre älter als ihre männlichen Kameraden. Sie hatten, soweit Philologinnen — nur von diesen ist hier die Rede — fast durchgehends schon selber unterrichtet.

— Ihre Reise und Bildung machte das Arbeiten mit ihnen zum Vergnügen. Sie empfanden freudigen Stolz darüber, daß als die erste Generation in der langen und ehrwürdigen Geschichte der Universitäten die alma mater sie zu sich gerufen, und waren von dem Ehrgeiz erfüllt, sich der Gleichberechtigung würdig zu erweisen. Nur blinde Vorangenommenheit konnte damals der Tatsache widersprechen, daß ihre Leistungen die der Studenten in den Schatten stellten. Wenn man in dieser Zeit in literarhistorischen Übungen Referate verteilte, so konnte man unbedingt darauf rechnen, namentlich in psychologischer Analyse, in Fragen dramatischer und kompositioneller Technik und dergleichen wahrhaft Mustergültiges zu bekommen, wogegen die Arbeit der Studenten stark abfiel.

— Eine gegenseitige Beeinflussung durch dieses Nebeneinander der Geschlechter im Unterricht fand unter solchen Umständen schwerlich statt. Ließ sich unter den Studentinnen nicht selten ein gegenseitiges Überbieten an Leistungen feststellen, so blieb der Student von dem, was er offenbar als ungesehnen Ehrgeiz betrachtet, völlig unberührt. Der Kontakt zwischen beiden Elementen blieb oberflächlich. Die große Masse der Studenten stand nach wie vor dem Gedanken des Frauenstudiums mit Antipathie gegenüber, und der großzige Teil der Frauen stimmte ihn nichts weniger als verhöhlich.

— Seitdem haben sich diese Dinge sehr verändert. Die derwischartige Kleidung gilt längst nicht mehr als Zeichen besondern wissenschaftlichen Ernstes. Gefällig gekleidet, ohne durch die Extravaganz der Mode aufzufallen, weiß sich die Studentin in der Regel in den Rahmen der Universität gut einzupassen. Der wichtigste Unterschied gegen früher liegt in ihrer Verjüngung. Heute erwirbt sie größtenteils die Matrikel mit dem Reisezeugnis. Freilich hat diese vom Staat bescheinigte wissenschaftliche Reise mit der früheren Studentin wenig zu tun. Die heutige Studentin betrachtet

* Aus dem Maßfest der „Tat“, Monatsschrift für deutsche Kultur, Universitätsnummer, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena.

die Studienzeit nicht wie die alte, die schon in der Tretmühle des Unterrichts gedient hatte, als ein besonderes Glück, das es nach jeder Seite wahrzunehmen gilt, denn ihr ist die Möglichkeit des Universitätsbesuchs nicht viel anders als dem Studenten in den Schoß gefallen, und so nimmt sie ihn hin wie er. Da sie an Lebenserfahrung wenig mehr vor ihm voraus hat und eine ähnliche Vorbildung besitzt, so ist denn allerdings erst heute eigentlich ein Vergleich zwischen den Leistungen und der Eigenart beider möglich.

— Da ergibt sich denn zunächst, daß die frühere Überlegenheit der Studentin unfraglich weggefallen ist und also offenbar auf ihr durchschnittlich höheres Lebensalter zurückzuführen war — kein Wunder, da es gerade um die für die geistige Entwicklung wichtigsten Jahre handelt. Allerdings kommen auch schon Frauen zur Universität, deren Intelligenz man in der Zeit der Pioniere unfraglich nicht für ausreichend gehalten hätte. Geblieben ist auch bei ihnen ein Fleiß, der wohl immer noch den des Studenten durchschnittlich übertrifft. Ohne die peinlich regelmäßige Kollegbesucherin von ehedem zu sein, ist die Studentin doch meist im Hörsaal an ihrem Platz zu finden. Sie ist strebsam und bemüht sich beizutreten um den Eintritt in die Seminare. Handelt es sich nun hier um produktives Arbeiten, das auf die selbständige Kombination neuer Zusammenhänge gerichtetes Denken verlangt, so liegen aber anscheinend sehr selten besondere Leistungen vor. Da die Zahl der Studentinnen gegenüber der der Studenten wesentlich geringer ist, wird man freilich gut tun, hier nur vorsichtig Schlüsse zu ziehen, weil natürlich hundert Studenten eher einen hervorragenden Kopf stellen können als fünfzehn Studentinnen. Aber anderseits handelt es sich bei den hier betrachteten (literarhistorischen) Unterrichtsgebieten um Dinge, die wegen ihrer rein gefühlsmäßigen Bestandteile dem weiblichen Geist näher liegen müßten, als irgendwelche andere. Trotzdem kann man hier von einer Auszeichnung der Frauen vor den Männern nicht reden. Die wundervolle Gabe manches Studenten, in ein ihm unbekanntes Wissensgebiet als kühner Pfadfinder vorzudringen, sich von Buch zu Buch selber weiter zu helfen, eine eigene Stellung zu den Quellen zu gewinnen, ist hier meist versagt. Es fehlt ihr leicht an der Selbständigkeit und dem wissenschaftlichen Wagemut. Wäre die rein intellektuelle Fähigkeit da, so mangelte es ihr an dem innern Anreiz zu einem Versuch. — Dafür ist sie fast immer mit einer wertvollen Eigenschaft ausgestattet: sie ist die geborene Interpretin. Wo der Mann sich bei der Erklärung schwieriger Stellen in Spitzfindigkeiten zu verlieren droht, da ruft ihn der gesunde Menschenverstand der Frau zur natürlichen und ungesuchten Auffassung zurück. Handelt es sich z. B. um verwickeltere Fragen der Charakteranalyse im Drama, so wird die unwahrscheinlichste Lösung unfehlbar von Männern vorgeschlagen. Das stärkere Einfühlungsvermögen, das bessere Verständnis, die unbedingte Klarheit liegen bei der Frau. Ebenso wird man ihr ohne Zögern mehr Geschmack zusprechen müssen.

— Im Zusammenhang mit dem Dargelegten steht einer der auffallendsten Unterschiede, der sich immer wieder aufs neue aufdrängt: Von zehn Studenten, denen ein fremdsprachlicher Text vorgetragen wird, übersetzen acht in einer sich Wort für Wort an die Vorlage anklammernden Sprache, die nach Wortstellung und Wortbedeutung schlechthin kein Deutsch ist. Von zehn Studentinnen wird kaum eine in denselben Fehler verfallen. Diese Tatsache ist so auffallend, daß es früher nahe lag, sie damit zu begründen, daß die Übersetzerinnen selbst schon Lehrerinnen gewesen und wohl diese Unart bei ihren Schülerinnen bekämpft hatten, indes zeigen auch die blutjungen Studentinnen diejen für die Unterschiede von männlichem und weiblichem Denken charakteristischen Vorzug. Naturgemäß ist damit für die Übersetzung als Übersetzung d. h. für die scharfe Bedeutungserfassung und auch für die künstlerische Seite der Aufgabe noch nicht das letzte Wort gesprochen.

— Sehr wesentlich überlegen scheint die neue Studentin der früheren in ihrem Verhalten beim Examen zu sein. Auch unter Männern weiß man, daß, je älter man ist, Examina desto schwerer werden, indes zeigt der gereifte Mann, der sich noch einer Prüfung unterzieht, vielfach eine kritische Ruhe und Gesetzmäßigkeit des Denkens, die die geschwächten Fähigkeiten des Gedächtnisses mehr als aufwiegen. Im Gegensatz dazu verliert gerade die ältere Frau im Examen oft völlig den Kopf, ihr Denken versagt den Dienst, ihre Antworten geben von ihren Fähigkeiten wie von ihren Kenntnissen

kein Bild mehr. Dem gegenüber weist die junge Studentin mit den unverbrauchten Nerven beträchtlich mehr Gleichmut und Ruhe auf.

— Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß die Studentin (in den gedachten Fächern) eine wesentliche Bereicherung des Universitätslebens darstellt. Nichts könnte deshalb falscher sein, als der Vorschlag, hier die Ausbildung der Frauen von der der Männer zu trennen. Gewiß steht auch der Student noch dem Frauenstadium vielfach mit kaum verhüllter Antipathie gegenüber. Nichtsdestoweniger muß auch das kameradschaftliche Zusammenleben auf die Dauer ihn bewußt oder unbewußt günstig beeinflussen. Mit den gleichaltrigen bildet es sich naturnäßig stärker heraus, als mit den an Alter und Reife überlegenen. Solche Freundschaften und Arbeitsgemeinschaften sind heute schon nichts Seltenes mehr. Die Rohheit und Wüste, das missverstandene Ideal von Männlichkeit verschwindet dabei von selbst. Die gesunde Achtung vor der Frau steigert sich mit der Belebung des unsinnigen Irrtums, daß Bildung und Wissen unweiblich machen. Freilich erfordert diese neue, ziemlich unkontrollierte Freiheit in vielen Fällen auch ein höheres Verantwortungsgefühl von den Einzelnen, und gewiß gibt es Fälle, in denen man das mit Bedauern vermisst. Aber vorläufig reichen sie nicht aus, um das Vertrauen zur Sache zu erschüttern.

Der Schlaf auf Lorbeeren.

In der vorhergehenden Nr. der U. Z. wurde ein englisches Urteil über die deutsche Flugtüchtigkeit veröffentlicht. Die meisten werden diesen Artikel mit siller Befriedigung gelesen haben, es schmeichelte sie vielleicht, Landsleute jener braven Kulturpioniere zu sein. Es scheint angebracht, hier auch ein entsprechendes französisches Urteil wiederzugeben, das dem „Aero“ entnommen ist: „Wer hätte vor 1½ Jahren vermuten können, daß die Deutschen uns eines Tages ernstlich die Ehre, die ersten Flieger der Welt zu sein, streitig machen könnten. Mit welcher Ungläubigkeit hat man in Frankreich die Nachrichten von den ersten Versuchen, bei Nacht zu fliegen, aufgenommen. Mit welcher Ironie haben wir von den ersten Misserfolgen berichtet. Trotzdem ließen sie sich nicht einschüchtern; sie haben den gezeichneten Weg weiter verfolgt; sie haben fortgefahren, methodisch und sicher zu arbeiten; sie haben die bittersten Sarcasten an sich vorbeigehen lassen, ohne mit der Wimper zu zucken; sie haben den heftigsten Angriffen siegreich widerstanden, so siegreich, daß sie heute die wichtigsten Records in ihren Händen haben.“

Wir sehen also, daß wir mit der „Fliegerei“ oben auf sind. Da können wir getrost auf unseren Vorbeeren aufruhen und die „Wacht am Rhein“ singen. Weit gefehlt! Der Schlaf auf Lorbeeren soll nicht nur ungesund, sondern auch höchst gefährlich sein. Wer einen Blick hinter die Kulissen wirft, der erkennt sofort, worauf diese Lobeshymne hinausgehen. Die französische Aviation dagegen wird nach allen Regeln der Kunst schlecht gemacht, überall, an allen Orten. Im ganzen Lande zieht man herum und berichtet von dem jammervollen Zustande der französischen Aviation und von den glänzenden Erfolgen der Deutschen auf diesem Gebiete. Alles nur Mittel zum Zweck! Und weshalb alle diese Machinationen? Der Ehrgeiz der Franzosen soll entschärft werden, man will zu dem bekannten typischen Draufgehen begeistern. Die Vorstellung, den Revanchegedanken evtl. aufzugeben zu müssen, hat den sportlichen Geist neu belebt. Mit verbissenem Grimm bereitet man sich auf neue Leistungen vor, und die Versicherung, den Deutschen den Vorrang wieder abzuringen, eröffnet der Aviation im ganzen Land immer neue Hilfsquellen. Die Erfolge werden nicht ausbleiben!

Unsere Nationalflugspende ist erschöpft, Leistungen werden nicht mehr preisgekrönt. Der Ansporn zu neuen Taten fehlt. Und auch das allgemeine Interesse erlahmt, immer sehnlicher hört das große Publikum von den Vorgängen in der Luftfahrt und es schlafst im seligen Traum des Geborgenseins. Mit rauher Hand muß der deutsche Michel wieder aufgerüttelt werden, es tut bitter not, daß wir die Vorgänge draußen mit mehr Aufmerksamkeit verfolgen als bisher.

Schon hat uns der Franzose Poulet den Dauer-Weltrekord entzogen. Ein Blatt nach dem andern wird man unserer Siegespalme abzäpfen, wenn wir uns nicht zu neuen Anstrengungen entschließen können. Das gesamte deutsche Volk muß aufblicken, nicht nur die Alten, vor allem die deutsche Jugend, denn ihr gehört die Zukunft.

St. L. B.

Studentische Mitteilungen.

Die freischlagende Verbindung Franconia

feiert vom 10.—13. Juli ihr 11. Stiftungsfest. Ausführliches Programm wird in der nächsten Nummer folgen.

Freie Studentenschaft.

Vortrag.

Am Freitag, den 26. Juni 8¹/₂ h. c. t. spricht im Wintergarten des „Kaiserkof“ Rechtsanwalt Thormann über **Student und Bodenreform.**

Das aktuelle Thema wird sicher allseitigem Interesse begegnen und soll besonders in einer eingehenden Diskussion jeder Standpunkt eines Für oder Wider erörtert werden, umso mehr, als die heftigen Angriffe gegen die Bodenreform einer objektiven Erörterung bedürfen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zu allen Veranstaltungen der Freien Studentenschaft jeder Studierende, gleichgültig ob Freistudent, Wieder oder aktiv einer Korporation, Vereinigung oder einem interkorporativen Verein angehörend, hiermit geziemend eingeladen ist.

Bodenreformerische Literatur ist zu ermäßigten Preisen in dem Büchercamt*) der Freistudentenschaft zu haben.

*) siehe den Anschlag am schwarzen Brett.

Wandertätzung.

Am Sonntag, den 28. Juni, findet eine weitere Wandertätzung durch die herrlichen Waldungen des Spessart statt, zu der alle Studierenden, Damen wie Herren, geziemend eingeladen sind.

Näheres ist außer durch unseren Anschlag am schwarzen Brett auch in unserer Geschäftsstelle während der üblichen Sprechstunden, vor- wie nachmittags, zu erfahren. Dort liegt eine Teilnehmerliste aus.

Taunuswanderung.

Am Sonntag, den 21. Juni unternahm die Freie Studentenschaft einen wohlgelegenen Ausflug nach dem Taunus. Bereits um 8 Uhr morgens versammelte sich eine stattliche Zahl — insbesondere holde weibliche Gäste — im Hauptbahnhof, von wo man frohgemut nach Kronberg fuhr. Über den Fuchstanz, wo eine kleine Rast gemacht wurde, ging es hinauf zum Feldberg; nach dem Mittagsmahl zog man unter Lachen, Singen, Stolpern und Achzen über wenig begangene Pfade über den Sandplänen unter fudiger Führung nach Dornholzhausen. Hier trafen auch bald noch zahlreiche Freunde und zahlreichere Freundinnen ein, um sich an Kaffee und Kuchen zu stärken, indem die Hauskapelle ihre Weisen ertönen ließ. Aber lange hielt es das tanzrohe Völker nicht aus und bald wurde dieser edlen Kunst gehuldigt, welche nur von herrlich wiedergegebenen Kommersliedern unterbrochen wurde. Erst kurz vor Mitternacht trafen alleamt im Sonderwagen in bester Stimmung wieder in Frankfurt ein.

Akademische Verbindung Hasso-Nassovia.

Hasso-Nassovia gehört dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C. B.) an. Gegründet am 23. 1. 1913. Farben: Blau-weiß-orange. Fuchsenfarben blau-orange. Weiße Mütze. Nationalitätsprinzip. Verwerfung jeder Art des Zweikampfs. Kneipe: Schauspielhausrestaurant „Faust“. Näheres Anschlag.

Studentischer Luftfлотten-Verein.

Geschäftsstelle: Schloßstraße 123.

Das Tempo, die Raschheit, mit der wir unsere Bestrebungen verwirklichen, unsere Ziele erreichen können, hängt ab von der Zahl unserer Mitglieder, von der Größe der Anhängerschaft unserer nationalen Bestrebungen. Daher muß das Werben von neuen Freunden eine unserer vornehmsten und wichtigsten Aufgaben sein. Bei dem lebhaften Interesse, das dem Verein entgegengebracht wird, ließe sich binnen kurzem noch weit Größeres erreichen, wenn unsere Mitglieder sich etwas lebhafter an den vielen Veranstaltungen beteiligen wollten. Da es für eine kraftvolle Vertretung unserer Bestrebungen von höchster Bedeutung wäre, unseren Mitgliederstand in rascher Weise zu erhöhen, so bitten wir dringend: Jedes Mitglied wolle sich bemühen, im Kreise von Freunden und Bekannten neue Freunde unserer Vereinsidee — nicht Vereinsmeierei — zu werben und uns wenigstens ein neues Mitglied zuzuführen.

Wie klar und deutlich unsere Bestrebungen zur Förderung der Luftfahrt allenhalben erkannt wurden, beweist u. a. der Umstand, daß sämtliche Korporationen mit allen Mitgliedern der Vereinigung angehören und sich hier „über die Schranken inneren Haders hinweg in Einmütigkeit die Hände entgegenstrecken.“ Möge dieses Beispiel an allen Universitäten fruchtend wirken!

Bon Der ersten Ballonfahrt im St. L. V.

gab am 17. ct. bei „Forell“ dipl. rer. merc. Groennigen eine Schilderung, die sehr phantasievoll und anschaulich gehalten war. (Presse.)

Die 7 stündige Fahrt, an der außer dem Referenten stud. rer. merc. Bachmann und Schäfer sowie stud. rer. pol. Lehmann teilnahmen, erfolgte am 7. ct. im Ballon „Justitia“ unter Führung des Herrn Direktor Otto Neumann vom Frankfurter Verein für Luftfahrt. Von Griesheim ging es über Eschersheim und Vilbel dem Vogelsgebirge zu. Wegen Gewitterbildung schien die Fahrt bald ihrem Ende entgegenzugehen. Nach einer kurzen Zwischenlandung bei Treis-Horloff änderte sich jedoch gegen Mittag die Wetterlage zu Gunsten der Fahrt und man konnte ohne Gefahr auf 3000 Meter Höhe gehen. Nach einstündiger Fahrt im strahlenden Sonnenglanz — unter uns jahen wir Regen — über einem herrlichen Wollenmeer, an dessen Kimmung ein anderer Ballon, der neue Täufling des Gießener Vereins für Luftfahrt gesichtet wurde, rüstete man sich allmählich zur Landung, die gegen 3 Uhr bei Belseden am Meißner auf einem Sturzader sehr glatt erfolgte. — „Fürwahr ein Anblick, holder nicht zu träumen“ bietet sich dem Glücklichen, der in weitschauender Höhe über Berg und Tal dahinsegelt, hoffen wir, daß noch recht vielen Mitgliedern die kostlichen Reize einer Luftfahrt beschieden sein mögen! Die Liste für die 2. Ballonfahrt ist bereits geschlossen, Anmeldungen zur 3. Fahrt bei dem Vorsitzenden.

Die 11. Ballonfahrt

wurde am 21. Juni ausgeführt von stud. Braun, Fuchs, Schidliky, Lehmann und Fr. Schidliky. Die Führung der „Tilly II“ hatte Herr Julius Hahn vom Frankfurter Verein für Luftfahrt übernommen. Von Griesheim ging es mit zweimaliger Überquerung des Main bis Höchst, von hier zurück in nordöstlicher Richtung auf Sossenheim zu, doch kurz vor diesem Ort machte „Tilly“ eigensinnig wiederum plötzlich kehrt, um nach Höchst zurückzukehren. Den Gefangenen, die hinter hohen Mauern im Gefängnishof gefesselt spazieren geführt wurden, winkte man einen Gruß hinab. Ein günstiger Wind trieb nun den Ballon nach Norden, wo die malerisch am Fuße des Taunus gelegenen Ortschaften winkten. Berstohlen schaute man hinab in die Sonnenlustbäder, und mit großem Halloß wurden verschiedene „Wanderpärchen“ aus früher Rast in Waldesinsamkeit jäh emporgeschreckt. Zum größten Vergnügen der „Einwohner“ setzte sich der Ballonkorb in rauschende Baumwipfel und dieses eigenartige Spiel wiederholte er einige Male. Auf dem Rebhühnerberg ergriffen Wandervögel das Handseil und zogen den Ballon hinab. Ein idyllisches Picknick im Grünen, dann hieß es von der lustigen Schar scheiden. Die kühle Luft der Wälder übte jedoch auf „Tilly“ eine starke Anziehungskraft aus und so machte sie denn eine wundervolle Baumfahrt mit und ohne Hindernisse. Eschreit flohen beim Nahen der „großen Augen“ die Rehe durch wogende Kornfelder, als man sich am Wiesbach nochmals zu einer Zwischenlandung entschloß. Die Belastung war für die kleine „Tilly“ zu groß; so sollte nun das Los entscheiden, wer zurückbleiben mußte. Es fiel auf die beiden „Dicksen“! Der hübschen Mitfahrerin wurde eo ipso die Weiterfahrt zugebilligt. Entlastet erhob sich nun „Tilly“ in jungfräulicher Schönheit bis zu 2350 Meter Höhe. Doch das schöne Vergnügen sollte bald ein Ende haben. In der Ferne türmten sich drohend gigantische Wollenberge und mahnend rollte der erste Donner. Das Unwetter zog mit Schnelligkeit heraus und schon zuckten um den Ballon die ersten Blitze, als man „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ nach bald 7 stündiger Fahrt zur Landung schritt, die in einem Roggenfeld bei Wetzlar a. d. Lahn „sehr glatt“ erfolgte. Kaum hatten die Luftschiffer unter der schützenden Ballonhülle Zuflucht gesucht, als das Gewitter in voller Stärke losbrach. Strömender Regen prasselte herab und von gewaltigen Donnerschlägen begleitet zuckte Blitz auf Blitz hernieder. Nach kurzer Zeit lachte freundlich die Sonne. Mit hilfreicher Unterstützung der Dorfbewohner waren Korb und Hülle bald verstaut und per Auto ging es ins Städtchen zur labenden Bowle und zum Tanz.

Nächste Veranstaltungen:

1. Am 28. Juni erstes Uebungsliegen für Wasserflugmodelle vormittags 9 Uhr im Osthafenbecken. (Frankfurter Flugmodellverein.)
2. Vortrag von Dr. Linke: „Meteorologie und Luftschiffahrt.“ Lichtbilder.
3. Vortrag von Dr. Otto Neumann: „Der Freiballon und seine Führung.“
4. III. und IV. Ballonfahrt.

Notiz.

An der „Universität“ werden „Vorlesungen über „Luftschiffahrt“ gehalten werden, die in gemeinverständlicher Form, erläutert durch Lichtbilder, die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen der Aeronautik (Freiballon, Luftschiff und Flugzeuge) behandeln.

Neu eröffnet Reform-
verlegt von Elbestr. 25 Restaurant **freyja**

Staatswissenschaftliche Vereinigung.

Referat über die Sitzung am 17. Juni folgt in der nächsten Nummer, da erst nach Redaktionsschluß eingetroffen.

Nächste Veranstaltungen siehe schwarzes Brett.

Nächste Veranstaltung: 10. Juli 8½ h. Professor Dr. B. Freudenthal: Vortrag über Moderne Behandlung jugendlicher Verbrecher.

Amtliche Mitteilungen.

Die Klausuren der am Ende des laufenden Semesters stattfindenden kaufmännischen Diplomprüfung und Handelslehrerprüfung beginnen Montag, den 6. Juli, die mündlichen Prüfungen Montag, den 13. Juli.

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1914.

Der Geschäftsführende Vorl. der Kommiss. für die Kaufm. Diplomprüfung und die Handelslehrerprüfung: gen. Burchard.

Theaterplatz Vornehme Speiseräume
nahe Hauptwache Billard + Besonderes Damenzimmer

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64

Täglich Doppelkonzerte. + Sehenswürdigkeit Frankfurts.

HAMBURGER BÜFFET Opernplatz 10

Inh.: Harry Steiner.

Empfiehlt sich den geehrten Opernbesuchern.

Reichhaltige Auswahl in kalten Speisen.
ff. Bindingsbiere, hell und Kulmbacher.

Niederlage der Sektkellerei C. Eickemeyer Mainz.

Detail-Verkauf und Glas-Ausschank.

Pianos

M. WOLFF

Schillerstrasse 28

MIETE — KAUF

„RICHE“

Zeil 52 (Lucullus) neben Orpheum
Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt

Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ KAISERPLATZ Bethmannstr. 56.
Tel. Amt Hansa 5859. Besitzer: H. Heinemann. Tel. Amt Hansa 5859.

CAFÉ ERST. RANGES.

Erstklassiges Künstlerkonzert. + Angenehmer Aufenthalt für Studenten.

Münchner Hackerbräu. -- Orig. Pilsner.

ALEMANIA FRANKFURT AM MAIN
= Schillerplatz Nr. 4 =
Münchner Hofbräuhausbier — Pilsner Urquell.
Diner à M 1.60 und M 2.50, im Abonnement M 1.30.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück)
Cigaretten

Einzig für Sie!



Preis N° 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

Trustfrei!



Oriental Tabak- u.
Cigaretten-Fabrik
Venidze, Dresden

Inh. Hugo Zietz
Kaufleiterant S. M. d.
Königs v. Sachsen



Für die Reise:

Reise-Luftkissen, Zahnbürsten,
Toiletteseifen, Taschen-
apothen, Seifendosen,
Thermoflaschen.

J. Völsing

Adalbertstr. 2. Tel. Taunus 3477.
Gr. Seestra. 7. Tel. Taunus 791.

Verbindungs- und
Stammtischfahnen
aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik
M. Milchien, Wiesbaden,
Ellenbogenstrasse 12. Fernsprecher 3481.

Café Metropole Frankfurt a. Main
Tel. Amt Hansa 184
Inh.: Anton Bergmayer
Familien- und Vereins-Café

Wegen der erforderlichen baulichen Veränderungen schließen die Vorlesungen in der Akademie mit dem 22. Juli. Auch die Seminare müssen teilweise geschlossen werden. Im einzelnen werden die Herren Seminardirektoren darüber Anschläge machen. Die Übungen im Gebäude des Physikalischen Vereins laufen bis Anfang August weiter.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1914.

Der Rektor.
gez. Wachsmuth.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19-21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung

Ducanola-Vertretung.

Theaterplatz 2 **Rudolf Hetebrügge** Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.



Fecht-Bekleidung

empfohlen nach Angabe erster Fechtmaster hergestellt

Gebr. Schweiger

Frankfurt a. M., Taunusstr. 39

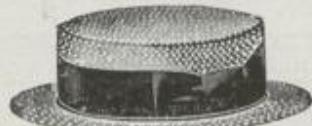
— Auf Wunsch Prospekt. —

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 5 Goetheplatz 5 Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling



Herren - Strohhüte
von M. 1.25 bis 7.50

Panamas

von M. 10.50 bis 25.—

Panama (Imitation)
von M. 2.— bis 4.50

LANGE'S Hutmässer
Fahrgasse 119

Julius Falk Herrenschnieder

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und
ausländischen Stoffen.

Civile Preise.

Telefon Amt 1, 10699.

Sprechsaal.

Vor einigen Tagen holte das Wohnungsamt bei den Studierenden Auskunft über die Beschaffenheit der Studenten-Wohnungen ein. Auch über die Badegelegenheit wurden wir bei dieser Gelegenheit befragt. Leider ist nur bei einem ganz geringen Prozentsatz der Studierenden Badegelegenheit vorhanden. Auch das Städtische Badehaus am Bockenheimer Bahnhof ist mit seiner färglichen Einrichtung völlig unzureichend, und das Schwimmbad ist zu weit entfernt, als daß man es oft benutzen könnte. Der Bau des projektierten zweiten Schwimmbades wird sicher noch lange auf sich warten lassen.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Kollegienhefte

kaufen Sie am besten Leipzigerstr. 24 in der
Papierhandlung Heinrich Schaar

Café Odéon

Leipzigerstr. 45a

Tel.: Amt Taunus 3183

Café ersten Ranges.

Unionbräu Dortmund Hackerbräu München.

4 Billards. — Kegelbahn neuesten Systems.

Besitzer: **M. Mix.**

Hotel-Restaurant Drexel

Große Fried-
bergerstr. 16/20

Inhaber: **Gustav Thieme**

Zahlreiche, bestausgestattete **Zimmer** mit und ohne Pension,
Gesellschaftsräume in verschiedenen Größen, vornehmes

Bierrestaurant

Diner zu 95 Pfg., 1.50 Mk. und höher. Während des Mittags-
tisches und von abends 8 Uhr ab KÜNSTLER-KONZERTE



Hygiama

Altbewährtes Stärkungsmittel

Ideales Frühstücks- und Abend-
getränk für

Studierende

und geistig angestrengt Arbeitende,
da es sämtliche zum Aufbau und
Erhalt des menschlichen Organis-
mus nötigen Nährstoffe in leicht-
verdaulicher Form enthält.

Preis einer Büchse à 500 Gr. netto
Inhalt Mk. 2.50. Vorrätig in den
Apotheken und Drogerien.

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.

Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.

Einhorn-Apotheke Theaterpl. 1, Telephon Hansa 347.

Man hat uns doch versprochen, weder Mühe noch Mittel, jowei sie vorhanden sind, scheuen zu wollen, um auch für unser körperliches Wohl zu sorgen.

Ließen sich nicht in den Universitäts-Neubauten einige Wannenbäder unterbringen? Die Kellerräume eignen sich doch ganz vorzüglich dazu, da man sie anderweitig doch kaum alle verwenden kann.

(Wir geben vorstehende Ausführungen, welche sicher eine dankenswerte Anregung enthält, gern wieder und bitten auch weiterhin derartige Wünsche etc. zu äußern, die gewiß auch entsprechende Beachtung finden werden.)

Briefkasten.

Stud. Sch. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß nur der Titel: „Universitätsbuchhandlung“ ein offizieller Titel ist, welcher einer Buchhandlung verliehen wird. Dagegen haben alle Buchhandlungen, welche Universitätswissenschaften führen, — und das sind wohl die meisten, das Recht, sich „Buchhandlung für Universitätswissenschaften“ zu nennen.

„ZUM FAUST“ Grand-Restaurant

Am Schauspielhaus

Am Schauspielhaus

Beliebter Aufenthalt für Studenten. Prima hiesige u. Münchner Biere
Schöne Terrasse KONZERTE

Inh.: EMIL GOLL

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1843 — Telephon Amt 1, 8965

Frankfurt a. M., Goethestraße 37, am Opernplatz
Taschenuhren — Juwelen — Goldwaren



in allen Formen.

Taschen-Wecker
und Wecker aller Arten
für Touristen.



Präzisions-Taschenuhren
nur bewährte Fabrikate.
Armband-Uhren.

Couleur-Artikel wie Bier-, Wein-, und Sektzipfel etc.
Niederlage der ersten deutsch. Couleurfabriken.

CAFÉ KAISERGARTEN

AM OPERNPLATZ

ZÄGLICH KÜNSTLERKONZERT

Cigarrenhaus Martin Ramser

Jordanstr. 51. 1 Minute v. d. Akademie. Telephon Amt Taunus 4925.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in Cigarren aus ersten Häusern,
sowie in Inn- und ausl. Cigaretten en gros und en detail.

Alkoholfreies Restaurant

am Eschenheimer Tor.

Mittagessen zu 70 S. (Suppe Gemüse, Fleisch) M. L. u. M. 120.
Abendtisch nach der Karte. Teestube von 14-17 Uhr.
Kein Trinkgeld — Kein Tankzwang.

Apotheken.

Bock - Apotheke Leipzigerstraße 63,
Fernspr.: A. Taunus 18.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen-
u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer,
Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik. Postversand.

Berichtigung und Nachtrag.

Nr. 5 „Student und Jugendpflege“ (Dr. Wagner-Roennig) linke Spalte
Zeile 11: bestehenden, statt bevorstehenden. Rechte Spalte Zeile 1 des zweiten
Absatzes: weil statt will. Rechte Spalte Zeile 5 des zweiten Absatzes: Ausgabe
statt. Aufgabe

No. 6. Das Bild von Privatdozent Dr. Körff auf Seite 1 stammt aus
dem Atelier Arthur Marx, Hofphotograph hier.

Räume für Studenten - Corporationen in feiner Westendvilla. Näheres beim Verlag.

Café Minerva

Neue Mainzerstr. 18
(vis-a-vis d. Faust-Restaurant.)

Inhaber: HUGO FETT.

Gemütlichster Aufenthalt für Studenten.

Münchner, Pilsner und helle Biere.

Erstklassige Konditoreiwaren. Kalte Platten. Spezialität: Minervaplatte.

HOTEL-RESTAURANT

Gutleutstraße Europäischer Hof

Am Schauspielhaus

Vornehmes Bierrestaurant mit Vorgarten.

Bes.: BLAU & WAHL

Gleichzeitig WESTMINSTER-HOTEL.

August Rangarz

Anfertigung hochfeiner Herren-Kleider

Sport, Livrée. Lager engl. Stoffe. Mäßige Preise.

Frankfurt a. M.

Goethestraße 1, 1.

Telephon Amt 1 4435.

BIER — WEIN
und Sektzipfel
Couleur - Nadeln fabriziert
E. F. WIEDMANN
HOFLIEFERANT
Metallwarenfabrik, Frankfurt a. M.



Färbereien u. chem. Waschanstalten.

Vereinigte chem. Waschanstalten u. Färbereien
vorm. J. C. Böhler, Gg. Klein, A. Kunz 6. m. b. H.
Filialen und Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Fabrik: Hainerweg 24. Tel. Taunus 2268, 2428.

Friseur.

F. Schiefer, Königstrasse 85, Ecke Adalbertstrasse, a. d. Bockenheimer Warte. 2 Minuten von der Akademie.
Herren- und Damen - Friseur.

Hüte.

R. MOOSMANN, Goethestraße 12.
Hüte. :: :: Mützen. :: :: Schirme.

Musikinstrumente.

Musikhaus Emil Apelt, Katharinenporche 1, bietet die größte Auswahl in allen Instrumenten und Bestandteilen. Spez.-Ausstg.: Lauten, Gitarren, Mandolinen.

Drogerien.

Universitäts - Drogerie, Kettenhofweg 203, Ecke Schlossstr. N. d. Akad. Linie 18. Tel. Taunus 236.
Verbandstoffe, Parfümerien, Reagenzien, sämtl. Photo-Artikel, Dunkelkammer. Studierende gewähre Rabatt.

Equipagen.

Empfehle meine Equipagen den Herren Studierenden zu Umzügen, Festlichkeiten und Touren.
Jacob Stöhr Landgrafenstrasse Nr. 2. Tel. Amt Taunus 1259.

Fechtschule.

Fechtmeister Cav. F. Tagliabó
Biebergasse 6 Entr. (am Schillerplatz). Tel. I, 8241.
Lehrer a. d. Akad. f. Soz. - u. Handelsw. f. Florett, leichte Säbel und Duelldegen. Besondere Bedingungen für Studierende.

Photographie.

Atelier Erna Moderne Kunstanstalt für Photographie. Inh.: Wilh. Husenbeth, Kaiserstr. 5a, Fernspr. Amt I, 9910.

Im Verlag der Kestleringsschen Hofbuchhandlung — (E. v. Mayer)

ist soeben erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sunufatarungo.

Vereinigte Gedichte von Vater und Sohn.

Herausgegeben von

Dr. Ludwig Harald Schütz.

Mit einem Titelbild von Georg Widmann.

Preis in elegantem Geschenkband M. 4.50. =

Außer inhaltlich ansprechenden u. formgewandten eigenen Dichtungen des Vaters und des Sohnes enthält die Sammlung, die wir angelehnlich empfehlen, kunstvolle Uebersetzungen aus mehr als 20 Sprachen.

Burschenschafts-Cigarre

selten preiswerte Qualität nur 10 Pf.

Richard Weippert, Leipzigerstrasse 2

an der Warte. Telefon Amt Taunus 4891. 2 Minut. v. d. Akademie.

Cigaretten ++ Cigarren ++ Tabake.

Schlesinger-Eck Gr. Gallusstraße 2a
(am Roßmarkt)

Telefon Amt Hansa 1788.

Schöne Club- und Collegräume

für Studentenverbindungen

Gute Klaviere. ++ Prima Billard

Inhaber: FERD. FISCHER

PHOTO-Spezial-Geschäft
Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. Goethestraße 20.

Hygiama-Tabletten
Gebrauchsfertige Kraftnahrung

Besonders zu empfehlen für Studenten da die Tabletten als „Zwischenspeise“ für auch während der Vorlesungen ohne Störungen genommen werden können.

Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art.

Preis 1 Orig.-Schachtel mit 20 Doppeltabletten M. 1.—. Vorrätig in den Spordhandlungen, Drogerien und Apotheken.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.
und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hügelstr. 2, Giessen Marktplatz 18.

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Akademie empfiehlt den Herren Studierenden

Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

Gebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge | Herren- und Knaben-
Herren- u. Knab.-Paletots | Unterkleidung
Herren- u. Knaben-Cäpse | Herr-Wäsche u. -Cravatt.
Schutz- u. Berufskleidung | Piqué- u. Fantasie-Westen
Sport- u. Turner-Bekleidg. | Hüte · Stöcke · Schirme.
Feste Preise!

Größte Auswahl!

Solinger
Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien
aller Art.



Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren
etc.
nur echt mit
der Engels-
Marke.

Engelwerk
Stahlwaf-Fabrik
Solingen-Soche
Fil.: Frankfurt a. M.
Zeil 123 (Zeilpalast.)

Beliebteste 10 Pf. Cigarre



Uhrenhandlung
Th. Briefe Gegründet 1832
Goethestraße 34
nächst dem Opernhaus.
Reparaturen rasch u. preiswert



Buch- und Kunstdruckerei
J. Kaufmann & Co.
Frankfurt am Main-West
Telefon Amt Taunus 4165 · Leipziger-
straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen

Den herren Studierenden bei
Barzahlung 2½% Skonto

CAFÉ MOZART

KAISERSTR. 67
Tel. Hansa 558

tägl. nachmittags u. abends



KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiand.

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.
Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die
Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz
in den neuesten Dessins und Farben.
Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc
Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—
Cutaway und Weste Mk. 27.— bis 58.—.

Regenkleidung

Gummi-Mäntel Ia, in- und ausländische
Fabrikate. Wir garantieren für die
Dichtigkeit jedes Mantels.
Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—.
Waterproofs, impräg. Mk. 25, 32, 39, 45.

Paletots

einreihig in marengo, schwarz u. covercoat
Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—.
auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.—, 98.—.
Vollendete Anfertigung nach Maß.

**H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. Main, Neue Kräme
15, 17, 19, 21.**

Briefmarken

alte, lose und Brief, sowie
Sammlungen kauft **Klein**,
Darmstadt, Heinrich-
straße 88 I.

Atelier für moderne Photographie

Alle Räume
parterde **Albert Rudolf** Alle Räume
SCHWEIZERPLATZ · Tel. Amt Hanß 8008.
Erstklassige Ausführung bei allen ins Fach schlagenden Arbeiten
zu mässigen Preisen.

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei
für Herren und Damen.
Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.
Den Herren Studierenden
Vorzugspreise.

Brauerei

Ausländischen Stellen:
Haupt- Personenbahnhof.
Neuer Ostbahnhof.
Rest. im Zoologischen Garten.
Schauspield. Rest. „Zum Faust“.
Steinernes Haus, Braubachstr. 35.
Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.
Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19.
Braustübl, Zeil 117.
Hotel Großmann, am Ostbahnhof.
Schlesinger-Ed., Gr. Gallusstraße 2a.



Flaschenbiere
• Brauereifüllung •

Binding

Ausländischen Stellen:
Altdeutsches Restaurant, am Dom.
Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.
Zum Kristallpalast, Gr. Gallusstr. 12.
Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.
Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.
Zum Schlagbaum, Bodenstr. 141.
Café Frauenhof, Niederrad.
Überforsthaus, im Stadtwald.
Bürgerliche Schießstände.
Forsthaus Gehspit.

Ceres

Reform-Restaurant,
Große Gallusgasse 12.
Mittag- und Abendessen
zu Mk. 0.60, 0.80 und
1.—. Abonnement 10%
billiger.
Kein Trinkzwang.



J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchener Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport- Ausrüstungen

Photogr.-Anstalt C. Abel, Inhaber: Adolf Abel
Leipzigerstrasse Nr. 22. — 5 Minuten von der Universität.
Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photo-
graphien in jedem Genre. Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung.

Handgefertigte Bucheinbände

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-
Buntpapier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036.

Blumenhandlung Friedrich Ludwig

Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770
zu allen festlichen Anlässen
empfiehlt meine geschmackvollen **Blumenarrangements**
in bester Ausführung zu zivilen Preisen.

Sehr beliebte Pension der Studenten

Villa Quisisana

Reuterweg 85. Fernruf Amt Taunus 4490.
Nähe der Akademie, des Opernhauses
und Palmengartens.

Vornehm gediegenes Haus. Elegant-
behagliche Räume in allen Preislagen.

Jeder Comfort. Feinbürgerliche Küche.

— Vorwiegend frequentiert von Akademikern. —
Ruhige Lage. Keine Straßenbahn beim Hause.

Haltestelle „Grüneburgweg-Reuterweg“
der Linien 5, 6, 6A und 19.
la. Referenzen. Coulante Preise.